

Saudi-Arabiens salafistischer Bildungsexport radikalisiert Indonesiens Muslime

Amanda Kovacs

Salafisten, die eine sehr konservative, buchstabengetreue Interpretation des Islam vertreten und die Schia anfeinden, sind nicht nur ein Phänomen im Nahen Osten. Auch in Indonesien nimmt der Druck auf Schiiten und andere religiöse Minderheiten zu.

Analyse

Saudi-Arabien ist der größte islamische Bildungsanbieter weltweit. Die Lehrinhalte propagieren neben dem Salafismus und der Diffamierung anderer Glaubensgemeinschaften ein positives Image des Königreichs und können religiöse Konflikte intensivieren, so auch in Indonesien. Als Langzeitstrategie dient das Bildungsprogramm der globalen Allianzbildung, aber auch der innen- und außenpolitischen Legitimation des saudischen Anspruchs als islamische Führungsmacht.

- Seit dem demokratischen Wandel im Jahr 1998 wird Indonesien immer wieder von salafistisch motivierter religiöser Diskriminierung und Gewalt erschüttert. Zu den Akteuren in diesen religiösen Konflikten gehören häufig Absolventen der im Jahr 1980 in Jakarta gegründeten saudi-arabischen Hochschule LIPIA.
- Innenpolitisch nutzt Saudi-Arabien seine Bildungsinstitutionen zur Systemstabilisierung. Seit den 1960er Jahren hat sich Saudi-Arabien zum größten Exporteur islamischer Bildung entwickelt. Besonders seit dem seit dem Jahr 1979 bestehenden Hegemonialkonflikt mit dem Iran hat Saudi-Arabien weltweit Schulen und Universitäten gegründet, die die saudische Bildungstradition lehren.
- In Jakarta stellt LIPIA einen saudischen Mikrokosmos dar, in dem salafistische Normen und Traditionen gelten. LIPIA dient Saudi-Arabien nicht nur zur Einflussnahme auf die indonesische Gesellschaft, sondern ist ein Tor zur gesamten südostasiatischen Region.
- Solange die muslimischen Gesellschaften ihre staatlichen Bildungsinstitutionen nicht attraktiver für die eigene Bevölkerung gestalten, wird Raum für saudische Einflussnahme bleiben.

Schlagwörter: Saudi-Arabien, Indonesien, Bildungspolitik, Salafismus

Salafismus polarisiert Indonesiens Muslime

War Indonesien unter der Militärdiktatur Suhartos (1967-1998) ein beliebtes Beispiel für die friedliche Koexistenz verschiedenster Religionen, so sind seit der Einführung der Demokratie im Jahr 1998 zahlreiche religiöse Konflikte sichtbar geworden (Human Rights Watch 2013). Während diese unter Suharto unterdrückt worden sind, entladen sie sich nun aufgrund der neuen Handlungsspielräume umso intensiver.¹ Seit dem Jahr 2011 nehmen vor allem Gewalt und Diskriminierung gegenüber Schiiten im überwiegend sunnitischen Indonesien² drastisch zu: Im Februar 2011 verwüstete eine Gruppe von 200 Sunniten ein schiitisches Internat in Bangil und verletzte neun Schüler. Im Dezember desselben Jahres wurde ein weiteres Internat in Sampang Opfer gewaltsamer Übergriffe. Die 300 Bewohner wurden vertrieben und leben bis heute in Notunterkünften. Tajul Muluk, der Direktor der zerstörten schiitischen Einrichtung, wurde im Jahr 2012 zu einer zweijährigen Gefängnisstrafe wegen Blasphemie verurteilt. Die Strafe wurde nach einem Berufungsverfahren sogar auf vier Jahre erhöht. Ebenfalls im Jahr 2012 äußerte der Minister für Religiöse Angelegenheiten, Suryadharma Ali, dass das Schiitentum eine fehlgeleitete Interpretation des Islam sei. Im diesjährigen Präsidentschaftswahlkampf riefen konservative sunnitische Führer, wie Cholil Ridwan, der seine religiöse Ausbildung an der Islamischen Universität in Medina erhielt, zu Kampagnen gegen den Kandidaten Joko Widodo (Demokratische Partei des Kampfes, Partai Demokrasi Indonesia Perjuangan, PDI-P) auf, da vermutet wurde, dieser könnte im Fall eines Sieges den schiitischen Intellektuellen Jalaluddin Rakhmat zum Minister für Religiöse Angelegenheiten ernennen (*Vice News* 2014).

Diese feindliche Einstellung bestimmter Teile der indonesischen Bevölkerung gegenüber der schiitischen Minderheit, deren Größe auf etwa 2,5 Millionen Mitglieder geschätzt wird, lassen sich auf andere nichtsunnitische Gruppen übertragen. So sind Anhänger der Ahmadiyya ebenfalls gewalt-

samer Verfolgung und tödlichen Angriffen ausgesetzt, die von der indonesischen Rechtsprechung entweder gar nicht oder sehr milde mit wenigen Monaten Gefängnisstrafe geahndet werden. Dahingegen ist es der Ahmadiyya seit dem Jahr 2008 rechtlich verboten, ihren Glauben im Land zu verbreiten. Bei Widersetzung gegen dieses Gesetz drohen fünf Jahre Gefängnisstrafe.

Gewalttaten gegen muslimische Minderheiten werden insbesondere von Mitgliedern der salafistischen³ Organisation der Front der Verteidiger des Islam (Front Pembela Islam, FPI) verübt. Die FPI zieht seit ihrer Gründung im Jahr 1999 in weiße Gewänder und Turbane gehüllt sowie mit Holzknüppeln bewaffnet zum Angriff gegen aus ihrer Sicht unislamische Einrichtungen und Andersdenkende los. Zu den Opfern gehören auch Anhänger der Organisation Netzwerk Liberaler Islam (Jaringan Islam Liberal, JIL) sowie Diskotheken, Nachtclubs und Gastronomien, die Alkohol ausschenken. Die FPI hat sich die saudiarabische Religionspolizei, die als Sittenwächter fungiert, zum Vorbild genommen. Der Gründer der FPI, Habib Rizieq, studierte im Jahr 1983 an der saudischen Bildungseinrichtung Wissenschaftliches Institut für Islamische und Arabische Studien (Lembaga Ilmu Pengetahuan Islam dan Arab, LIPIA)⁴ in Jakarta, bevor er von der saudischen Regierung ein Stipendium zum weiterführenden Studium in Riad erhielt.

Die indonesische salafistische Miliz Armee des Jihad (Laskar Jihad, LJ) gründete sich im Jahr 2000 im Kontext des zwischen der muslimischen und christlichen Bevölkerung der Molukken im Osten Indonesiens ausbrechenden gewaltsamen Konflikts. Bis zu ihrer Auflösung im Jahr 2002 mobilisierte die LJ Tausende indonesische Muslime, bildete sie militärisch aus und führte sie im Kampf gegen die Christen an. Äußere Erkennungszeichen der Gruppe waren an traditionellem saudischem Kleidungsstil angelehnte weite, weiße Hosen und Hemden und die Bewaffnung mit Macheten. Gründung, Gewaltaustragung und Auflösung der LJ wurden durch Bezugnahme auf Gutachten von Rechtsgelehrten aus Saudi-Arabien und dem Jemen religiös gerechtfertigt, die von LJ-Gründer

1 Die folgenden Informationen sind das Ergebnis von Feldforschung in Indonesien und der Auswertung von Quellen durch die Autorin.

2 Mit über 191 Millionen Muslimen ist Indonesien der Staat mit der größten muslimischen Bevölkerung weltweit und mit rund 240 Millionen Einwohnern der vierbevölkerungsreichste Staat der Welt. Sechs Religionen sind staatlich anerkannt: Islam (ca. 87 Prozent der Bevölkerung), Protestantismus (7 Prozent), Katholizismus (3 Prozent), Hinduismus (1,9 Prozent), Buddhismus (1 Prozent) und der Konfuzianismus (0,13 Prozent).

3 Unter Salafismus wird eine buchstabentreue Lesart des Koran verstanden, die gemeinsam mit den Prophetenüberlieferungen Grundlage für die Gestaltung aller Aspekte des Lebens sein soll. Neben den quietistischen werden in der Forschungsliteratur politische und gewaltbereite jihadistische Salafisten unterschieden. Zur Einführung siehe: Said und Fouad 2014.

4 Siehe online: <www.lipia.org>.

Jafar Umar Thalib mit Blick auf die Lage auf den Molukken konsultiert worden waren.

Ebenso wie der Gründer der FPI ist Jafar Umar Thalib ein Absolvent der in Jakarta ansässigen saudischen Bildungseinrichtung LIPIA. Generell ist auffällig, dass sich die Bildungskarrieren vieler prominenter indonesischer Salafisten auf LIPIA zurückführen lassen. So gelten die LIPIA-Alumni Abu Nida, Ahmad Faiz Asifuddin und Aunur Rafiq Ghufron als Schlüsselfiguren in der Verbreitung des Salafismus durch Pesantren (islamische Internate). Die LIPIA-Absolventen Zain al-Muttaqin, Nurcholis Ridwan und Hepi Andi wiederum gründeten die antiwestliche, antisemitische, salafistische Zeitschrift *Sabili*.

Die hier genannten islamistischen Akteure orientieren sich an den Wertvorstellungen und Traditionen des in Saudi-Arabien praktizierten Salafismus, dem so genannten Wahhabismus, und haben einen bedeutenden Einfluss auf die Entwicklungen der inter- und intrareligiösen Spannungen in der indonesischen Gesellschaft. Durch ihr religiöses Engagement wird Indonesien nicht nur mit salafistischer Couleur islamisiert, sondern auch kulturell arabisiert.

Von der saudischen Regierung wird der Salafismus, und insbesondere dessen antischiitische Ideologie, zur Allianzbildung weltweit verbreitet. Hierbei spielen transnationale Bildungseinrichtungen wie LIPIA in Indonesien eine wichtige Rolle. Nach der schiitischen Revolution in Iran im Jahr 1979 und dem sich entwickelnden Hegemonialkonflikt zwischen Iran und Saudi-Arabien wurde Indonesien zu einem wichtigen strategischen Einflussbereich der saudi-arabischen Religionspolitik. Als Land mit der größten muslimischen Bevölkerung weltweit ist Indonesien für Saudi-Arabien von besonderem Interesse und wird regionalpolitisch als Basis und Tor für die Beziehungen zu den Muslimen Südostasiens angesehen. Alljährlich stellt Indonesien den größten Anteil an Pilgern, die nach Mekka und Medina reisen, um die für Muslime obligatorischen Riten an den heiligen Stätten (Hajj) zu praktizieren. Dieser religiöse Tourismus bringt Geld ins Land, weshalb das Interesse Saudi-Arabiens an guten Beziehungen zu Indonesien auch finanzielle Gründe hat.

Islamische Bildung als Element der innenpolitischen Legitimierung in Saudi-Arabien

Die transnationalen Bildungsinstitutionen sind ein Spiegelbild des saudischen Selbstverständnisses und exportieren die Bildungsinhalte des Landes. Auch innenpolitisch übernehmen Bildungsinstitutionen für Saudi-Arabien eine wichtige Funktion zur Verbreitung des eigenen Islamverständnisses sowie zur Legitimierung und Stabilisierung des Regimes. Seit seiner Gründung im Jahr 1932 steht das Königreich vor Glaubwürdigkeitsproblemen: Einerseits propagieren die Herrscher den sehr strikten Wahhabismus, der die Moderne und einen westlichen Lebensstil ablehnt, andererseits führt das Land politisch und wirtschaftlich enge Beziehungen zum Westen, besonders zu den USA. Moderne Technik und das westliche Konsumverhalten des 21. Jahrhunderts haben in Saudi-Arabien längst Einzug gehalten, während sich Bürgerrechte, Frauenrechte und Rechte religiöser Minderheiten an den Gegebenheiten einer konservativen Stammeskultur orientieren. Diese politischen und gesellschaftlichen Widersprüche sind ein Nährboden für Oppositionelle. Besonders unter Salafisten, die unter einem islamischen Staat die absolute Abkehr von allem Westlichen verstehen, gilt das saudische Königshaus als illegitime Herrschaftsform. So besetzten im Jahr 1979 schwerbewaffnete islamistische Radikale die Große Moschee von Mekka, beschuldigten das Königshaus der Illegitimität und kritisierten die wahhabitischen Gelehrten für ihre Unterstützung des Regimes. Um Aufstände wie diese zu verhindern, nutzt Saudi-Arabien seither verstärkt den Bildungsbereich zur staatskonformen Sozialisation seiner Bürger. Die staatlichen Bildungsinstitutionen propagieren neben dem Wahhabismus ein positives Image der Königsfamilie und beschreiben Saudi-Arabien als ein von Gott bestimmtes Zentrum des Islam und als Führungsmacht in der islamischen Welt. Generell steht die in Saudi-Arabien angewandte Pädagogik einem freien kritischen Denken konträr gegenüber, da bedingungsloser Gehorsam und Unterwerfung gegenüber der bestehenden religiös-politischen Ordnung gelehrt werden.

Wissenschaftliche Analysen (Center for Religious Freedom of Hudson Institute 2006; Groiss 2003) haben die Ideologie in saudi-arabischen Schulbüchern untersucht. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass diese Bücher ein antipluralistisches,

auf Feindbildern basierendes Weltbild vermitteln. Ziel der Lehrmaterialien ist, die Loyalität zu einem vermeintlich einzig wahren, unveränderbaren Islam zu festigen. Dieses Islamverständnis grenzt sich gegen alle Außenstehenden ab und propagiert eine Ideologie des Hasses gegenüber Atheisten, Juden, Christen, Hindus und allen muslimischen Gruppierungen, die nicht der saudischen Interpretation des Islam folgen, insbesondere gegenüber dem Sufismus und dem schiitischen Islam. Die Schulbücher vermitteln zudem das Bild einer permanenten Bedrohung der Muslime, die seit den Kreuzzügen vom Westen ausgehe, und durch den internationalen Zionismus, welcher die Weltherrschaft anstrebe und die Muslime in die Defensive dränge. Zusätzliche Bedrohungen seien die vom Westen ausgehenden Ideologien wie Nationalismus, Kommunismus, Sozialismus, Säkularismus, Humanismus und Existentialismus.

Die Schulbücher legen großen Wert auf ein als korrekt verstandenes muslimisches Verhalten sowie strikte Handlungsverbote im Alltag, die sich an wahhabitischen Traditionen orientieren, wie etwa dem Verbot von Musik, Singen, dem Tragen seidener Kleidung und dem Gebrauch goldener und silberner Gefäße. Insbesondere werden schiitische und mystische religiöse Praktiken als Götzendienerei kritisiert. Es wird die strikte Einhaltung der Geschlechtertrennung und die korrekte Frauenkleidung, welche auch die Verhüllung des Gesichts bis auf einen Augenschlitz und der Hände beinhaltet, propagiert. Neben der wahhabitischen Lehre verbreiten saudische Schulbücher politische Propaganda. Deren Ziel ist, die Widersprüchlichkeiten des saudischen Staates zwischen wahhabitischem Glauben und westlicher Moderne zu kaschieren. Insbesondere Geschichtslehrbücher glorifizieren die Rolle des saudischen Gründungsvaters, König Abd al-Aziz (Regierungszeit: 1932-1953). Die saudische Familienherrschaft wird damit legitimiert, dass der König die zerstrittenen arabischen Stämme auf der Arabischen Halbinsel vereint, sie zum „wahren Islam“ geführt und für Recht und Ordnung gesorgt habe. Die Geschichte Saudi-Arabiens wird zugleich als Prozess der Modernisierung dargestellt. So hätten die Könige fortschrittliche Leistungen im Bereich der Bildung, des Gesundheitswesens, der Technologie, der Kommunikation und des Sozialen vollbracht. Darüber hinaus wird die herausragende Rolle des Landes innerhalb der islamischen Welt durch seine Gründungsfunktion in zahlrei-

chen internationalen islamischen Organisationen, wie etwa der Islamischen Weltliga (1962)⁵ oder der Organisation für Islamische Zusammenarbeit (OIC, 1969)⁶, betont. Nach den Anschlägen des 11. September 2001, an denen fünfzehn saudische Staatsbürger beteiligt waren, kündigte Saudi-Arabien auf Druck der USA zwar eine Revision des nationalen Lehrplans und die Entfernung diskriminierender, antipluralistischer Textstellen an. Letztendlich wurde diese Reform jedoch nur oberflächlich durchgeführt und die Lehrmaterialien haben nur wenig von ihrem intoleranten Profil verloren (Steinberg 2007).

Der Aufstieg Saudi-Arabiens zum größten islamischen Bildungsexporteur

Seit den 1960er Jahren hat sich Saudi-Arabien zum größten islamischen Bildungsexporteur entwickelt. Diese Entwicklung wurde durch bestimmte innen- und weltpolitische Zäsuren vorangetrieben. So liegt der Ursprung des Phänomens im so genannten Arabischen Kalten Krieg, in dem sich das sozialistische Ägypten unter Präsident Gamal Abd al-Nasser und Saudi-Arabien als Hegemonialmächte ideologisch gegenüberstanden. Ausgetragen wurde diese Konkurrenz auch mittels Bildungsinstitutionen. In Ägypten wurde im Jahr 1961 das Gesetz Nr. 103 zur Verstaatlichung und Zentralisierung der traditionsreichen islamischen al-Azhar Universität in Kairo erlassen. Das Reformgesetz erteilte den Azhar-Gelehrten die Kontrolle über das islamische Erbe und hielt sie an, die religiöse Botschaft international zu verbreiten. Die al-Azhar wurde zum Missionszentrum erklärt, von dem aus der Islam und die arabisch-sozialistische Vision des Nasser-Regimes eines Pan-Arabismus in der Welt propagiert werden sollte. Für Saudi-Arabien bedeutete dies einen Angriff auf seine religiöse und politische Stellung innerhalb der islamischen Welt. Als Reaktion und Gegenstück zur al-Azhar wurde deshalb noch im selben Jahr die Islamische Universität von Medina gegründet. Die Leitungsfunktionen dieser Universität übernahmen wahhabitische Gelehrte; als Ziel wurde die internationale Mission formuliert. Bis heute geschieht dies vor allem durch die großzügige Vergabe von Stipendien an ausländische Studenten.

5 Siehe online: <www.themwl.org>.

6 Siehe online: <www.oic-oic.org>.

Zusätzlich wurde im Jahr 1962 die Islamische Weltliga in Mekka gegründet. Offiziell wird die Liga als Nichtregierungsorganisation dargestellt. Da jedoch alle wichtigen Positionen innerhalb der Organisation von Saudis besetzt sind und der saudische Staat mit Abstand der größte Geldgeber ist, handelt es sich faktisch um ein Organ der saudischen Außenpolitik. Die Islamische Weltliga unterhält ein globales Netzwerk an Bildungseinrichtungen, Kulturzentren, Moscheen, Verlagen und Hilfsorganisationen, die den wahhabitisch-salafistischen Islam und die Legitimierung des saudischen Herrschaftshauses verbreiten. Die Liga wird kritisch eingeschätzt, da sie religiöse Konflikte schüren oder intensivieren kann (Steinberg 2004). Wenige Jahre nach der Entstehung des ägyptisch-saudischen Konflikts um die Führung der islamischen Gemeinschaft bestieg König Faisal (Regierungszeit: 1964-1975) den Thron Saudi-Arabiens. Sein pan-islamisches Weltbild verband er mit dem starken Willen zur Modernisierung des Landes. Dennoch ließ er den wahhabitischen Kurs der Bildungsinhalte ausbauen, um sich gegen Nasser und den Sozialismus abzugrenzen.

Als Saudi-Arabien im Jahr 1973 zu Ölreichtum gelangte, investierte Faisal einen Teil der Einnahmen in die Islamische Weltliga. Erst durch den neu gewonnenen Reichtum konnte Saudi-Arabien seine Führungsrolle innerhalb der islamischen Welt beweisen, indem es als internationaler Geldgeber an erster Stelle auftrat, das wahhabitische Weltbild und die saudische politische Propaganda verstärkt durch transnationale Bildungsinstitutionen exportierte und sich dadurch Allianzen sicherte. Saudi-Arabien entwickelte sich zum größten islamischen Bildungsexporteur. Ein Kind dieser Zeit ist auch die im Jahr 1974 in Riad gegründete Imam Muhammad bin Saud Universität. Sie bildet mit den islamischen Universitäten in Mekka und Medina den Kern des saudischen religiösen Hochschulwesens und entwickelte sich zur größten wahhabitischen (Bildungs-)Einrichtung im Land. Bis heute bildet sie die meisten Gelehrten des Landes in Gestalt von Richtern, Imamen, Religionslehrern, Missionaren und Funktionären der Religionspolizei aus. Sie unterhält weltweit fünf Zweigstellen, nämlich im Emirat Ras al-Haima, in Dschibuti, in Tokio, in Fairfax sowie in Jakarta und ermöglicht einer großen Zahl ausländischer Muslime durch Stipendien das Gaststudium in Riad. Seit dem Jahr 1979, dem Jahr der Islamischen

Revolution im Iran, hat die Funktion von transnational agierenden Bildungsinstitutionen für die saudische Außenpolitik weiter enorm an Relevanz gewonnen. Die Revolution bedeutete für Saudi-Arabien den Verlust seiner Vormachtstellung in der islamischen Welt. Der schiitische Gottesstaat ist bestrebt, dem saudischen Regime die Legitimität und Rolle als Hüter der heiligen Stätten in Mekka und Medina abzusprechen. Außerdem muss Saudi-Arabien jederzeit mit Aufständen seiner unterdrückten schiitischen Bevölkerung rechnen. In dem Hegemonialkonflikt⁷ zwischen Saudi-Arabien und Iran spielt der Export saudischer Bildungsinstitutionen für die Zurückdrängung des Schiitentums und für die Etablierung internationaler ideologischer Allianzen eine zentrale Rolle.

LIPIA: Ein saudischer Mikrokosmos in Jakarta

Als Reaktion auf die Islamische Revolution im Iran gründete die saudische Regierung im Jahr 1980 LIPIA als ideologisches Bollwerk in Jakarta. Dabei handelt es sich um eine Zweigstelle der in Riad ansässigen Imam Muhammad bin Saud Universität. Angeboten wird der Bachelorstudiengang Islamisches Recht, die Diplomausbildung zum Lehrer für die arabische Sprache sowie Vorbereitungskurse für beide Studiengänge. LIPIA untersteht dem saudischen Ministerium für Hochschulbildung und wird voll von saudischer Seite finanziert. Lehrpläne und Lehrmaterialien spiegeln das Weltbild des saudischen Staates wider. Obwohl LIPIA dem demokratischen Gesellschaftskonzept Indonesiens, das auch einen religiösen Pluralismus befürwortet, widerspricht, ist die Institution von Seiten der indonesischen Regierung ein gern gesehener Gast und darf unkontrolliert agieren. Indonesien erkennt LIPIA als ein wichtiges Element zur

⁷ Der Konflikt beruht zum einen auf den unterschiedlichen konfessionellen Auffassungen des sunnitischen und schiitischen Islam, zum anderen auf unterschiedlichen politischen Herrschaftsmodellen. Saudi-Arabien basiert seit dem im Jahr 1744 geschlossenen Bündnis zwischen dem Islam-Reformer Abd al-Wahhab und dem Herrscher Ibn Saud auf einer Symbiose der weltlichen und religiösen Macht. So sind die wahhabitischen Gelehrten, die sich an den Lehren des Propheten Muhammad und seinen Gefolgsleuten sowie an der literalistischen hanbalitischen Rechtsschule orientieren, für das religiöse Leben zuständig, während die Nachkommen Ibn Sauds die politische Herrschaft inne haben. Die wahhabitischen Gelehrten und das saudische Volk wurden systematisch depolitisiert, Wahlen finden nicht statt. Im Iran hingegen übernehmen zwar schiitische Rechtsgelehrte hohe Ämter im Staat, dem Volk wird jedoch durch Wahlen eine gewisse Teilhabe am politischen Prozess gewährt.

Festigung der bilateralen Beziehungen mit Saudi-Arabien an und erhofft sich durch die Präsenz dieser Einrichtung eine Aufwertung der eigenen maroden Bildungslandschaft. Staatliche indonesische Bildungseinrichtungen leiden an Unterfinanzierung, schlechter Ausstattung und schlecht ausgebildeten Dozenten.

Besonders die Vermittlung des Arabischen als Kultursprache des Islam ist im internationalen Vergleich in Indonesien quantitativ und qualitativ unterentwickelt. Daher übernimmt LIPIA innerhalb des indonesischen islamischen Bildungssystems durch die moderne Ausstattung und den Unterricht durch arabische Muttersprachler eine Vorreiterrolle. Auch die Versorgung der Studenten und Studentinnen, die wie in Saudi-Arabien auf dem Campus streng voneinander getrennt werden, ist in Indonesien beispiellos: Sie erhalten ein monatliches Stipendium, kostenlose medizinische Versorgung und einem Teil wird die kostenlose Unterbringung im Studentenheim angeboten.

LIPIA wirbt in Indonesien insbesondere um muslimische Studenten aus den östlichen, christlich geprägten Regionen des Landes sowie um Studenten aus anderen südostasiatischen Ländern, um den Islam dort zu stärken, wo er sich in der Minderheit befindet oder sich mit anderen religiösen und kulturellen Formen vermischt hat. Männlichen Studenten, die sehr gute Leistungen vollbringen und gewillt sind, den Koran auswendig zu lernen, sowie erwarten lassen, zukünftig das saudische Gedankengut in Südostasien zu verbreiten, wird ein Stipendium zum Studium an der Imam Muhammad bin Saud Universität in Riad gewährt. Durch den Aufenthalt in Riad sollen sie noch intensiver auf wahhabitische Werte und Sympathie zu den saudischen Herrschern eingeschworen werden.

Durch die im Unterricht in Jakarta stattfindende Wertevermittlung werden in Saudi-Arabien fest verwurzelte Diskurse nach Indonesien transferiert. So werden die Lehrkräfte in der Unterweisung des islamischen Rechts angehalten, die Überlegenheit der hanbalitischen Rechtsschule zu vermitteln. Außerdem wird propagiert, dass Saudi-Arabien der einzige Staat sei, in dem die islamische Gesetzgebung korrekt umgesetzt werde. Im Arabischunterricht werden die Studenten mit Texten und Aussagen der Dozenten konfrontiert, die den saudi-arabischen Gründungsmythos, das Herrscherhaus und die Bedeutung des Landes für die islamische Welt glorifizieren. So dient der

Arabischunterricht gleichzeitig als Vehikel zur islamischen und politischen Propaganda.

LIPIA hat es sich darüber hinaus zur Aufgabe gemacht, Schriften über saudische religiöse und politische Autoritäten sowie Abhandlungen zu bestimmten religiösen Themen aus dem Arabischen ins Indonesische und andere südostasiatische Sprachen zu übersetzen und zu verbreiten. Die indonesischsprachigen Publikationen kursieren auf dem LIPIA-Campus und propagieren das wahhabitische Welt- und Feindbild, wie etwa Hass gegenüber der Schia, und legitimieren die saudische Innen- und Außenpolitik.

Auch durch das Alltagsleben auf dem Campus, das von Ge- und Verboten durchzogen ist, wird versucht, die Studenten nach saudischem Vorbild zu formen. So ist das Tragen von Jeans, lautes Lachen, Musikhören und Fernsehen untersagt. Dagegen wird die in Saudi-Arabien vorherrschende Kleidungsform wie über dem Knöchel endende Leinenhosen, Sandalen, Kinnbart und die Benutzung eines Zahnputzhölzchens für Männer propagiert. Diese Erkennungszeichen der Salafisten gehen auf die mutmaßliche Praxis des Propheten zurück. Von Frauen wird die Vollverschleierung erwartet.

LIPIA fördert explizit indonesische Islamisten. So lässt sie auf dem Campus die Studentenorganisation Vereinigte Aktion Muslimischer Studenten Indonesiens (Kesatuan Aksi Mahasiswa Muslim Indonesia, KAMMI) zu, deren erklärtes Ziel ist, eine islamische Gesellschaft und einen islamischen Staat zu errichten. Die Organisation gilt als studentischer Flügel der islamistischen Gerechtigkeits- und Wohlfahrtspartei (Partai Keadilan Sejahtera, PKS), die sich wiederum an der ägyptischen Muslimbruderschaft orientiert. Gemeinhin gilt LIPIA als Sammelbecken für zukünftige PKS-Unterstützer. Saudi-Arabien erklärte im Mai 2014 die Muslimbruderschaft nach ihrem gewaltsamen Sturz in Ägypten zur „Terrororganisation“. Es bleibt abzuwarten, wie sich dies auf das Verhältnis von LIPIA zu KAMMI und der PKS auswirken wird.

Eindeutig ist LIPIAs Strategie die der Vernetzung: So ist die Zusammenarbeit zwischen dem indonesischen Staat und LIPIA über die Jahre deutlich enger geworden. Heute ist der bei LIPIA erworbene B.A.-Abschluss in Islamischem Recht gleichgestellt mit einem B.A.-Abschluss an einer der staatlichen islamischen Universitäten Indonesiens, die als liberal bekannt sind. Somit können LIPIA-

Absolventen ihre Studien im staatlichen islamischen Universitätssystem fortsetzen und mit salafistischem Gedankengut infiltrieren. Ebenso lehren LIPIA-Dozenten aufgrund ihrer guten Qualifikation an indonesischen Hochschulen.

Obwohl LIPIAs Einfluss auf die Verbreitung des Salafismus in Indonesien nicht unterschätzt werden darf, scheinen viele Studenten allerdings eher pragmatisch mit den Vorschriften der Institution umzugehen. So zeigt die Kleidungspraxis vieler LIPIA-Studenten etwa, dass für das Betreten des Campus den dortigen Regeln entsprechende Kleidung getragen wird, die zu Hause jedoch wieder abgelegt wird.

Der saudische Bildungsexport als Herausforderung für nationalstaatliche Gesellschaftskonzepte

Das Versagen der meisten muslimischen Gesellschaften, ihren Bürgern gute Bildungschancen zu bieten und explizit islamische Bildung in einem modern ausgestatteten Lernumfeld zu vermitteln, macht sich Saudi-Arabien seit Jahrzehnten zu nutze. Der dadurch geförderte Salafismus und die Glorifizierung des saudischen Herrscherhauses sind eine Herausforderung für die nationalstaatlichen Bildungstraditionen der Gastgeberländer. Transnational agierende saudische Bildungseinrichtungen werden leicht zu Sammelbecken für islamistische Ideologien, die den gesellschaftlichen Status quo und das Existenzrecht anderer Religionsgemeinschaften in Frage stellen. Besonders Kooperationen zwischen saudischen und lokalen Institutionen und Organisationen bergen eine schleichende Gefahr für säkulare oder religiös pluralistische Gesellschaftskonzepte. Solange die Nationalstaaten nicht mehr in ihre Bildungssysteme investieren, wird dieser Raum für saudische Einflussnahme bleiben. Wie die politisch radikalen, salafistischen Bewegungen belegen, kann dies mittelfristig sogar die Legitimität des indonesischen Nationalstaats untergraben, ja möglicherweise zu systemoppositionellen Aufständen führen. Der westlichen Bildungshilfe, die demokratische Werte und religiösen Pluralismus fördert, bietet sich hier ein breites Feld, um dem saudischen Agieren entgegenzuwirken.

Literatur

- Center for Religious Freedom of Hudson Institute (Hrsg.) (2006), *Update: Saudi Arabia's Curriculum of Intolerance*, online: <www.freedomhouse.org/sites/default/files/CurriculumOfIntolerance.pdf> (22. Juni 2014).
- Groiss, Arnon (2003), *The West, Christians, and Jews in Saudi Arabian Schoolbooks*, New York: Center For Monitoring The Impact of Peace, online: <www.impact-se.org/docs/reports/SA/SA2003.pdf> (22. Juni 2014).
- Human Rights Watch (2013), *In Religion's Name: Abuses against Religious Minorities in Indonesia*, online: <www.hrw.org/sites/default/files/reports/indonesia0213_ForUpload_0.pdf> (22. Juni 2014)
- Said, Behnam T. und Hazim Fouad (2014), *Salafismus: Auf der Suche nach dem wahren Islam*, Freiburg: Herder Verlag
- Steinberg, Guido (2007), Saudi-arabische Religionspolitik nach 2001: Instrument zur Fortsetzung eines Zweckbündnisses, in: Sigrid Faath (Hrsg.), *Staatliche Religionspolitik in Nordafrika/Nahost: Ein Instrument für modernisierende Reformen?*, Hamburg: GIGA, 175-196.
- Steinberg, Guido (2004), *Saudi-Arabien: Politik, Geschichte, Religion*, München: C.H. Beck.
- Vice News (2014), Anti-Shia Sentiment Simmers Ahead of Indonesia's Election, 26. Mai, online: <<https://news.vice.com/article/anti-shia-sentiment-simmers-ahead-of-indonesias-election>> (22. Juni 2014).

■ Die Autorin

Amanda Kovacs, M.A., ist Islamwissenschaftlerin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Bildungspolitik und religiöse Konflikte in der islamischen Welt, insbesondere in Indonesien. Sie bearbeitete im Rahmen des GIGA-Projekts „Religion and Conflict: On the Ambivalence of Religious Factors in Africa, Asia, Latin America and the Middle East“ die Fallstudie zu Indonesien.

E-Mail: <Amanda.Kovacs@gmx.de>

■ GIGA-Forschung zum Thema

Im GIGA Forschungsschwerpunkt (FSP) 1 „Legitimität und Effizienz politischer Systeme“ werden Legitimationsstrategien und Leistungsfähigkeit von Regimen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Nahost erforscht. Außenpolitische Strategien und die Beeinflussung der internationalen Beziehungen durch Globalisierungsprozesse sind Gegenstand des FSP 4 „Macht, Normen und Governance in den internationalen Beziehungen“. Im Forschungsteam „Religion, Konflikt und Politik“ des FSP 2 werden zeitgenössische islamistische Bewegungen analysiert.

■ GIGA-Publikationen zum Thema

Fürtig, Henner (2012), Saudi-Arabien: Im „Auge des Taifuns“, in: Josef Braml, Stefan Mair und Eberhard Sandschneider (Hrsg.), *Außenpolitik in der Wirtschafts- und Finanzkrise* (Jahrbuch Internationale Politik, Bd. 29), München: Oldenbourg, 213-222.

Kovacs, Amanda (2012), *Religiöse Diskriminierung in Indonesien – ambivalente Rechtslage und politische Passivität*, GIGA Focus Asien, 11, online: <www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/asien>.

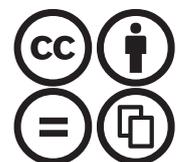
Rosiny, Stephan (2012), *Islamismus und die Krise der autoritären arabischen Regime*, GIGA Focus Nahost, 2, online: <www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/nahost>.

Sunik, Anna (2014), *Alte Ziele, neue Taktik – Saudi-Arabiens außenpolitischer Aktivismus*, GIGA Focus Nahost, 3, online: <www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/nahost>.

Sunik, Anna, André Bank und Thomas Richter (2013), *Nahöstliche Monarchien: Auslaufmodell oder Zukunftsvision?*, GIGA Focus Nahost, 5, online: <www.giga-hamburg.de/de/publikationen/giga-focus/nahost>.



Der GIGA Focus ist eine Open-Access-Publikation. Sie kann kostenfrei im Netz gelesen und heruntergeladen werden unter <www.giga-hamburg.de/giga-focus> und darf gemäß den Bedingungen der *Creative-Commons-Lizenz Attribution-No Derivative Works 3.0* <<http://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/de/deed.en>> frei vervielfältigt, verbreitet und öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies umfasst insbesondere: korrekte Angabe der Erstveröffentlichung als GIGA Focus, keine Bearbeitung oder Kürzung.



Das GIGA German Institute of Global and Area Studies – Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien in Hamburg gibt Focus-Reihen zu Afrika, Asien, Lateinamerika, Nahost und zu globalen Fragen heraus. Ausgewählte Texte werden in der GIGA Focus International Edition auf Englisch und Chinesisch veröffentlicht. Der GIGA Focus Nahost wird vom GIGA Institut für Nahost-Studien redaktionell gestaltet. Die vertretenen Auffassungen stellen die der Autoren und nicht unbedingt die des Instituts dar. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Beiträge verantwortlich. Irrtümer und Auslassungen bleiben vorbehalten. Das GIGA und die Autoren haften nicht für Richtigkeit und Vollständigkeit oder für Konsequenzen, die sich aus der Nutzung der bereitgestellten Informationen ergeben. Auf die Nennung der weiblichen Form von Personen und Funktionen wird ausschließlich aus Gründen der Lesefreundlichkeit verzichtet.

Redaktion: Stephan Rosiny; Gesamtverantwortlicher der Reihe: Hanspeter Mattes

Lektorat: Christine Berg; Kontakt: <giga-focus@giga-hamburg.de>; GIGA, Neuer Jungfernstieg 21, 20354 Hamburg

G I G A Focus
German Institute of Global and Area Studies
Institut für Nahost-Studien

IMPRESSUM